
AUGSBURG · PRÜWER · SCHWARWEL
1989
UNSERE HEIMAT,
DAS SIND NICHT NUR
DIE STÄDTE UND DÖRFER
MIT BEITRÄGEN VON ROBERT DOBSCHÜTZ · DR. ANDRÉ HERZ
OLIVER KLOSS · RAINER MÜLLER · KRISTIAN SCHULZE · ROLF SPRINK
BERND STRACKE · COSIMA STRACKE-NAWKA UND SANDRA STRAUSS
VORWORT VON PROF. DR. RAINER ECKERT
DEMOKRATIE
DER ALMANACH ZUR FRIEDLICHEN REVOLUTION
GLÜCKLICHER MONTAG











Die durch Diakon Günter Johannsen und der Jungen Gemeinde Leipzig-Probstheida begonnenen und durch Pfarrer Christoph Wonneberger und danach Pfarrer Christian Führer weitergeführten Friedensgebete finden ab Herbst 1982 statt und bekommen durch die gewaltfreien Montagsdemonstrationen und die Friedliche Revolution 1989 weltweite Bedeutung.

KIRCHEN ZWISCHEN ANPASSUNG UND WIDERSPRUCH

Friedensgebete der organisierten Opposition in Leipzig

von Rainer Müller

Kirchen in der DDR waren zwar nicht verboten, aber auch nicht wohlgelitten. Nach dem Ende des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges galten die beiden großen Kirchen in Deutschland als moralische Instanz. Für diejenigen, die im Krieg oder danach bei der Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten alles verloren hatten, waren sie Ort der Zuflucht und der materiellen Hilfe in der Not. Später waren die Kirchgemeinden neben dem persönlichen Freundeskreis der einzige Rückzugsort, um den ständigen Versuchen der Partei und des Staates auf Vereinnahmung einer jeden Persönlichkeit zu entgehen. Aber wer sich zu sehr in der Kirche engagierte, den konnte das schon die berufliche Karriere kosten. Anpassung, Doppelzüngigkeit und Kirchenaustritte waren die Folge. Am Ende der DDR gehört noch etwa ein Drittel der Bevölkerung offiziell einer der Kirchen an.

Jugendliche, die in der 8. Klasse in ihrer Kirche zur Konfirmation gehen, aber nicht zur Jugendweihefeier in der Schule, haben gewöhnlich keine Chance auf eine Abiturausbildung. Und wer sich als Abiturient zu stark in der „Jungen Gemeinde" – einer kirchlichen Jugendgruppe vor Ort, in der frei diskutiert werden kann – engagiert, hat danach nur noch schlechte Karten, einen Studienplatz zu erhalten. Die Partei wusste es zu verhindern.

Von den Kirchen kommt Protest gegen den 1978 eingeführten Wehrkundeunterricht. Nur in Kirchgemeinden können Jugendliche sich zum waffenlosen Bausoldaten-Dienst beraten lassen. Abseits der staatlichen Kulturpolitik finden in Kirchen selbstorganisierte Konzerte, Lesungen, Ausstellungen, Theater- und Filmvorführungen statt, hat Individualität einen geschützten halb-öffentlichen Platz. Unzufriedenheit mit dem Staat, Proteste gegen Unterdrückung und Aufrufe zur Solidarität artikulieren sich in Kirchen.

Friedensgebete gibt es weltweit in Kirchen schon immer, und seit 1980 für jeweils zehn Tage im November zur Friedensdekade auch in fast jeder Stadt der DDR. Pfarrer Christoph Wonneberger entwickelt 1981 mit Jugendlichen aus dem ganzen Land die Idee der „Friedensgebete" weiter. Seine Initiative „Sozialer Friedensdienst" (Sofd), die einen zivilen Wehr-Ersatzdienst erstrebt, regt ein DDR-weites Netz von Friedensgebeten an. In der DDR ohne Internet und ohne Handys sollen sie immer regelmäßig, am selben Ort, zur gleichen Zeit stattfinden. Diese Idee wird auch von Leipziger Jugendlichen aufgegriffen: Regelmäßig montags 17 Uhr treffen sich seit Herbst 1982 junge Leute in der Nikolaikirche, die immer bis 18 Uhr geöffnet ist, und dürfen für eine Stunde mit ihren eigenen Texten und Liedern ein Friedensgebet gestalten. Bald werden diese Friedensgebete von Pfarrer Christoph Wonneberger koordiniert und als kirchliche und politische Aktionsform vorangetrieben.

Vertreter der organisierten Opposition haben sich abgesprochen, in Leipzig mit dem montäglichen Friedensgebet in der Nikolaikirche einen Kulminationspunkt zu schaffen, um möglichst viele unzufriedene Menschen an einem Ort zu versammeln und Protestpotential zu bündeln. Irgendwann muss das Fass doch überlaufen, kann der Deckel dem Druck nicht mehr standhalten! Vorbilder waren die Treffen der ostmitteleuropäischen Opposition in der Brigittenkirche in Danzig und auf dem Wenzelsplatz in Prag.

In der Leipziger Nikolaikirche treffen sich zu den montäglichen Friedensgebeten alternative Basisgruppen, Oppositionelle, die entschlossen sind, die Verhältnisse zu ändern, und Ausreise-Antragsteller, die das Land verlassen wollen. Sie sind die ersten, die es wagen zu demonstrieren und riskieren damit Geld- und Gefängnisstrafen. Westradio und Westfernsehen berichten regelmäßig darüber und locken damit immer mehr Unzufriedene an.
Ab September ist es soweit: Tausende gehen montags nach den Friedensgebeten gemeinsam auf die Straße. Von Woche zu Woche kommen mehr Demonstranten nach Leipzig.

KLUB DER INTELLIGENZ:

Kirchentage
Hier erlebt der Einzelne in der atheistischen DDR-Gesellschaft: Wir sind viele! Zum letzten gesamtdeutschen Kirchentag 1954 in Leipzig kommen 650.000 Teilnehmer. Gegen verordnete Ost-West-Feindbilder und militärische Abschreckung lautet 1983 das Motto „Vertrauen wagen, damit wir leben können" (Abb.). Nach dem Ende des Leipziger Kirchentages im Juli 1989 formieren Vertreter der organisierten Opposition gemeinsam mit 1.000 Kirchentagsbesuchern einen Demonstrationszug in Richtung Innenstadt mit der Forderung nach „Demokratie". Für die meisten Teilnehmer ist es ihre erste freie Demonstration.

Friedensdekade
Eine gemeinsame, grenzüberschreitende Aktion der evangelischen Jugendarbeit in der Bundesrepublik und in der DDR ist die Friedensdekade unter dem Motto „Frieden schaffen ohne Waffen". Jährlich im November, zehn Tage lang, wird täglich für eine kurze Zeit zum Gebet für den Frieden in der Welt in die nächste Kirche eingeladen. Eine Chance für Jugendliche, über ihre Ängste angesichts der Militarisierung im Lande zu reden, ungeschönte Wahrheiten auszusprechen, sich mit Gleichgesinnten zu treffen. Als äußeres verbindendes Symbol dient das Zeichen „**Schwerter zu Pflugscharen**" (➣ siehe **Seiten 24/25 „Die Aufrüstung im Kalten Krieg"**).

Sonnabendskreis
Der Sonnabendskreis war eine monatliche Zusammenkunft der organisierten Opposition in der DDR. Etwa 50 Vertreter von Umwelt-, Friedens- und Menschenrechtsgruppen, von Untergrundzeitschriften und alternativen Bibliotheken von Altenburg bis Zittau trafen sich ab Sommer 1988 sonnabends heimlich in Leipzig, z. B. in der Lukaskirchgemeinde von Pfarrer Christoph Wonneberger, um Informationen, selbstgedruckte Zeitschriften (Samisdat) und aus Westdeutschland eingeschmuggelte Bücher zu verteilen, politische Aktionen vorzubereiten und immer mehr Menschen zu motivieren, montags in die Leipziger Nikolaikirche zu kommen.



„Im Gelände der Botschaft sichtliche Enge, ganze Familien kampierten dort. Doch die Stimmung schien gut, sie freuten sich hineingelangt zu sein.“

Ein Ansturm von Ausreisewilligen kommt in Budapest, Prag und Warschau in die westdeutschen Botschaften und in die Ständige Vertretung der Bundesrepublik in der DDR, um an westdeutsche Reisepapiere zu gelangen, woraufhin die Botschaften im August/September 1989 wegen Überfüllung geschlossen werden müssen. Das Westfernsehen berichtet darüber.

„WIR WOLLEN RAUS!“

Die Ausreise-Bewegung

von Oliver Kloss

Ende August 1989 stand ich in Prag am Zaun der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland und schaute hinein. Gelangweilt liefen draußen Polizisten herum, einer musterte mich mit fragendem Blick. Im Gelände der Botschaft sichtliche Enge, ganze Familien kampierten dort. Doch die Stimmung schien gut, sie freuten sich hineingelangt zu sein.
Ich wollte nur die Situation erkunden und danach zurück nach Leipzig, hatte das internationale Musikfestival IDRIART besucht.

Mit Mauerbau und Grenzschließung hatte die DDR-Regierung am 13. August 1961 einst die erste Fluchtwelle beendet.
Meine Generation gehörte zu den „Hineingeborenen“ (Uwe Kolbe) unter den Staats-Insassen.

Am einfachsten lässt sich „DDR“ nach dem Modell eines Arbeitslagers verstehen: Unverheiratete, die mehr als drei Monate keiner geregelten Arbeit nachgingen, konnten mit Verurteilung bis zu zwei Jahren Haft rechnen. Ehepartner mussten einen arbeitenden nachweisen. Nur Alters- und Invaliden-Rentner durften den Staat problemlos verlassen. Ein Teil privilegierter Funktionäre der Staatsklasse war „Reise-Kader“. Alle anderen durften nur auf Antrag im Ausnahmefall ins westliche Ausland, viele nicht einmal ins östliche.

Meinen „Antrag auf ständige Ausreise aus der DDR“ hatte ich März 1989 zurückgezogen. Dereinst glaubte ich, es werde noch etwa zwei Jahre dauern, ehe es den subversiven Gruppen gelänge, den Sieg über die Diktatur zu erringen. Diese Pointe meiner Jugend wollte ich nicht in der Bundesrepublik vor dem Fernseher erleben.

Bürger- und Menschenrechtsgruppen war bereits gelungen, nicht nur die „üblichen Verdächtigen“ für subversive Aktionen zu gewinnen. Zunehmend mehr Durchschnittsbürger fassten Mut, besuchten staatskritische Veranstaltungen oder interessierten sich für illegal vervielfältigte Samisdat-Zeitschriften. Besonders seit Juni zweifelten brave Genossen stärker. Ihre Staatspartei hatte das Massaker der chinesischen Volksarmee an friedlichen Studenten gelobt. Konnte die Regierung deutlicher allen kritikfähigen Menschen drohen? So mancher karrierebewusste Mitläufer verlor das gute Gewissen. Standen chinesische Verhältnisse zu befürchten? Wer könnte dann noch entkommen?

Der mich musternde Polizist winkte mit dem Kopf in Richtung des Zaunes der Botschaft – ein klares Zeichen, er werde mich nicht hindern! Ich ging zu ihm, um mich kurz zu bedanken. Soweit ich verstand, erklärte er, die Botschaft sei Sache der Deutschen und er für tschechoslowakische Bürger zuständig. Keine Selbstverständlichkeit! Hiesige Sicherheitsorgane waren stets verpflichtet gewesen, DDR-Bürger an der Flucht zu hindern und auszuliefern. Das Erlebnis nährte die Hoffnung, auch hier werde es den Gruppen bald gelingen den Kommunismus zu überwinden. Der Zusammenhalt der Warschauer-Pakt-Staaten zerfiel. Ungarn hatte am 19. August 1989 zum „Picknick“ der Paneuropa-Union nahe von Sopron die Massenflucht von DDR-Bürgern zugelassen; seit Mai wurden Grenzbefestigungen abgebaut.

Im Jahre 1968 hatte die Sowjetarmee unter Beihilfe der NVA in der ČSSR die Illusion zerstört, es könne „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ geben.
In der Schlussakte von Helsinki der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), deren Text die Verpflichtung zur Veröffentlichung in allen Unterzeichner-Staaten enthielt, waren die Menschenrechte – wie einst in der UNO-Charta – betont worden. Die Charta 77 hatte aus der Niederschlagung des Prager Frühlings und angesichts der KSZE ihre Lehre gezogen, wurde Gruppen in der DDR zum Vorbild.

Getreu der Methode legalistischer Subversion im Sinne Immanuel Kants, der Untertan müsse unterstellen dürfen, die Obrigkeit belöge ihn nicht bewusst, konnten sich Menschenrechtsgruppen explizit auf Texte berufen, die seitens des Staates weltöffentlich unterzeichnet worden waren.

Leipziger Bürger- und Menschenrechtsgruppen thematisierten ab 1986 das Recht auf Meinungs- und Informationsfreiheit, das Recht auf Wehrdienstverweigerung ... und auch das Recht auf Freizügigkeit!
Ob mit Ausreise-Antrag oder ohne, in Leipzig war jede und jeder im Widerstand willkommen.
Besonders schlagkräftig wurden die Gruppen durch eine klare Arbeitsteilung: Organisierte Antragsteller hatten nichts mehr zu verlieren, konnten also durch öffentliche Aktionen auffallen und so ihre Ausreise beschleunigen. Die anderen im organisierten Widerstand betrieben die Öffentlichkeitsarbeit in den West-Medien und die Planung der nächsten Aktion, denn sie blieben verlässlich im Lande.

„Die ersten Montagsdemonstrationen wurden von Ausreisern organisiert, um die eigene Ausreise zu befördern“, sagte Christoph Wonneberger 2014 in seiner Rede zum Nationalpreis.
Im September 1989 musste die Bundesrepublik überfüllte Botschaften schließen. Die DDR-Regierung schloss die Grenze zur Tschechoslowakei, dem einzigen Staate, in den visafreie Reise noch möglich war.

Die Losung der Ausreisebewegung „Wir wollen raus!“ wurde in der Demonstration vor der Nikolaikirche im September durch die nicht minder drohenden Losungen „Wir bleiben hier!“ und „Wir sind das Volk!“ ergänzt.

Trotziges Verlangen der DDR-Regierung, den Zug mit Botschafts-Flüchtlingen nur durch die DDR in die Bundesrepublik zu entlassen, beschleunigte die Demonstrationsbereitschaft auch in anderen Städten. Den „Appell zur Gewaltlosigkeit“ dreier subversiver Gruppen verteilten wir am 9. Oktober in Leipzig.
Die „Sicherheitsorgane“ setzten ihm keine Gewalt mehr entgegen. Es war vollbracht!

Die Angst hatte die Seiten gewechselt; Ironie der Geschichte: Am Ende war Erich Honecker der letzte Botschafts-Flüchtling der DDR.











Die Montagsdemonstration am 9. Oktober 1989 mit ihren über 70.000 Teilnehmern ist die erste in der Zeit des Wandels der DDR ohne Gewaltanwendung durch den Staatsapparat. Als sie etwa 20 Uhr friedlich endet, ist auch die Macht der SED-Regierung gebrochen.

„KEINE GEWALT!"

Die Kerze – Inbild der Gewaltlosigkeit

von Oliver Kloss

Kerzen entzünden wir, um die Welt zu erhellen oder zu mahnendem Gedenken. Die mit Stacheldraht umwundene Kerze steht für Amnesty International (ai). Auch das Zeichen der Bürger-Allianz für Menschenrechte in Nord-Korea (NKHR) ist die Kerze.
Wer mit brennender Kerze demonstriert, gönnt seinen Gegnern kaum den Glauben, sich ernstlich bedroht zu fühlen.

Dennoch musste ich vor Eröffnung der Dokfilmwoche am 18. November 1983 mit ansehen, wie die Friedensaktion der mit Kerzen sitzenden Jugendlichen von Sicherheitskräften brutal beendet worden ist; 18 Menschen wurden festgenommen.

Aus dem Ressentiment sog kommunistische Ideologie fanatische Kraft. „Ressentiment ist, wenn der Fuchs die Trauben sauer schilt, die er nicht erreichen kann", bemerkt Carl Sternheim. Die Logik der Rache der Armen an den Reichen, der Hass der Arbeiter auf das Kapital, verdarb auch den im Namen der Arbeiter die Arbeiter ausbeutenden Funktionären die Freude an ihrer Macht.
Wenn Funktionäre mit heimlichem Reichtum nicht einmal offen prahlen können ohne ihre Legitimation zu zerstören, bleibt der Vorteil gar kläglich.

Im Vergleich zu wohlfahrtsstaatlichem Wachstum im Westen hatte zuerst die Solidarność in Polen den Vorwurf der „Ausbeutung durch Ineffizienz" an den Sozialismus erhoben. „Angesichts der Systemalternative hatten sich die inneren Widersprüche der Planwirtschaft mit der konjunkturellen Entwicklung des Kapitalismus entfaltet." (Hartmut Elsenhans) Warum soll der Arbeiter den Kommunismus ersehnen, wenn Gewerkschaften im Kapitalismus höhere Urlaubszeiten erkämpft haben? Seit den 70er Jahren ist ökonomischer Mangel in der Bundesrepublik Geschichte, alle heutigen Probleme sind politische Verteilungsfragen. Der Ausbau des Sozialstaates ist die beste Vorbeugung gegen Ressentiment.

Äußere Faktoren gewannen vermittels der subversiven Gruppen Gewicht, die an der Delegitimation der DDR arbeiteten. Gandhi hatte einst exemplarisch Befreiung ohne Ressentiment vorgelebt. Wie heute Gene Sharp mit dem Welt-Bestseller „From Dictatorship to Democracy" das strategische Konzept der Gewaltfreiheit vertritt, war es für uns Theodor Ebert. Kritisierten die Friedensgruppen die Militarisierung des öffentlichen Lebens Anfang der 80er Jahre, folgten bald Umwelt- und Menschenrechtsgruppen. Ihnen gelang die effektive Zusammenarbeit mit der Ausreise-Bewegung, die „nur ihre Ketten zu verlieren" hatte.

In den Tagen der Gewalt verfassen drei subversive Gruppen am 7. Oktober 1989 den Appell zur Gewaltfreiheit, drucken ihn in über 25.000 Exemplaren illegal und verteilen ihn vor dem Friedensgebet in der Innenstadt am 9. Oktober. Später melden sich lokale Funktionäre mündlich über den Stadtfunk. Drei SED-Bezirkssekretäre und ein der Staatssicherheit dienstbarer Universitätstheologe hatten mit zwei prominenten Künstlern, Bernd-Lutz Lange und Kurt Masur, den Aufruf der Sechs verfasst: „(...) Wir alle brauchen einen freien Meinungsaustausch über die Weiterführung des Sozialismus in unserem Land (...)". – So unterschiedlich die Interessen waren, wirkten beide Texte deeskalierend.

Kerzen wurden zum Symbol der dritten freiheitlichen Revolution in Deutschland. Heute gehört das jährliche Lichtfest zur Erinnerungskultur Leipzigs. Für den Alltag ist die wachsame Verteidigung errungener Grundrechte wichtiger. Demokratie bleibt stets von Konformität bedroht. Im Sinne von Paolo Flores d'Arcais: Schützt eine Mehrheitsentscheidung den Dissidenten nicht mehr, hat sie bereits aufgehört, über die Macht jedes Einzelnen zu wachen und leistet der Übermacht einer Minderheit Vorschub, die sie zerstören kann.

KLUB DER INTELLIGENZ:

Text des Flugblattes zur Gewaltfreiheit:

„Appell

In den letzten Wochen ist es mehrfach und in verschiedenen Städten der DDR zu Demonstrationen gekommen, die in Gewalt mündeten: Pflastersteinwürfe, zerschlagene Scheiben, ausgebrannte Autos, Gummiknüppel- und Wasserwerfereinsatz. Es gab eine unbekannte Zahl Verletzter, von Toten ist die Rede. Auch der letzte Montag in Leipzig endete mit Gewalt.

Wir haben Angst. Angst um uns selbst, Angst um unsere Freunde, um den Menschen neben uns und Angst um den, der uns da in Uniform gegenübersteht. Wir haben Angst um die Zukunft unseres Landes. Gewalt schafft immer nur Gewalt. Gewalt löst keine Probleme. Gewalt ist unmenschlich. Gewalt kann nicht das Zeichen einer neuen, besseren Gesellschaft sein.

Wir bitten alle:
- Enthaltet Euch jeder Gewalt!
- Durchbrecht keine Polizeiketten, haltet Abstand zu Absperrungen!
- Greift keine Personen oder Fahrzeuge an!
- Entwendet keine Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände der Einsatzkräfte!
- Werft keine Gegenstände und enthaltet Euch gewalttätiger Parolen!
- Seid solidarisch und unterbindet Provokationen!
- Greift zu friedlichen und phantasievollen Formen des Protestes!

An die Einsatzkräfte appellieren wir:
- Enthaltet Euch der Gewalt!
- Reagiert auf Friedfertigkeit nicht mit Gewalt!

W i r s i n d e i n V o l k !

Gewalt unter uns hinterlässt ewig blutende Wunden!

Partei und Regierung müssen vor allem für die entstandene ernste Situation verantwortlich gemacht werden. Aber heute ist es an uns, eine weitere Eskalation der Gewalt zu verhindern. Davon hängt unsere Zukunft ab!

Leipzig, den 9. Oktober 1989

Arbeitskreis Gerechtigkeit
Arbeitsgruppe Menschenrechte
Arbeitsgruppe Umweltschutz"

ÜBER DIE MACHER

Vorstellung der Autoren

Jörg Augsburg
Stammt aus Leipzig und hat die Wende als Student der TU Karl-Marx-Stadt erlebt. Seit 1991 arbeitet er als freier Journalist in Leipzig. Er schreibt vorzugsweise zu Themen in Popmusik, Kultur, Kulturwirtschaft. Außerdem fährt er Straßenbahn.

Robert Dobschütz
Geboren 1974 in der Stadt, zu der er immer wieder zurückgekehrt ist. Einen, geliebten, jüngeren Bruder, der das Ausland diesem Land vorzieht und viele Eltern neben den eigenen. Abitur nicht zugelost, sondern erkämpft. Vollständig ausgebildet über verschiedene Studiengänge hinweg und zweimal richtig gescheitert. Einmal geschäftlich, einmal persönlich. Wendekind aus voller Überzeugung und im Wissen um drei Systeme vielleicht klüger geworden. Heute ein Teil der Leipziger Internet Zeitung. Wahlspruch in all den Jahren: „Man darf jederzeit aufgeben. Aber man muss wissen, warum."
Lebt unter uns.

Prof. Dr. phil. habil. Rainer Eckert
*1950 in Potsdam, wohnhaft in Leipzig und Schöneiche bei Berlin.
1969 – 1972 Studium der Archivwissenschaft und Geschichte an der Ostberliner Humboldt-Universität. Ermittlungen durch die Staatssicherheit wegen „staatsfeindlicher Hetze!" und „staatsfeindlicher Gruppenbildung". 1972 infolge politischer Verfolgung von der Universität verwiesen, Bauarbeiter. 1975 Diplom als Fernstudent, Bibliothekskraft, später wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Trotz politisch motivierter Behinderungen 1984 Promotion. 1990 – 1996 Hochschulassistent am Institut für Geschichte der Humboldt-Universität. Ab 1997 Leiter bzw. Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Ab 1998 Lehre der Politischen Wissenschaft am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin, 2001 Habilitation und bis 2003 dort Privatdozent. Anschließend Privatdozent und seit 2006 außerplanmäßiger Professor am Kulturwissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig. Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte. Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Vereinigungen und ihrer Vorstände sowie Träger des Bundesverdienstkreuzes und der sächsischen Verfassungsmedaille.

Dr. phil. André Herz
Geboren in der Hochzeit der Flower-Power-Bewegung und sozialisiert in der DDR. Nach Abitur am Philanthropin in Schnepfenthal/Thüringen, einem Ausflug in die Nationale Volksarmee studierte er Geschichte, Sport und Deutsch als Zweitsprache für das Lehramt an Gymnasien an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, absolvierte das Zweite Staatsexamen in Leipzig und promovierte anschließend an der Universität Leipzig über den Schulsport. Seine Hobbys sind Feuersalamander, eine florierende Schildkrötenzucht und der Judosport, dem er seit vielen Jahren verbunden ist. Eine kurze leistungssportliche Laufbahn mit Titeln auf Landes- und Bundesebene wurde von einer Trainertätigkeit abgelöst. Er trainiert beim Judoclub Leipzig die u15 und ist in dieser Funktion sehr erfolgreich mit seinen Sportlern in ganz Deutschland unterwegs.
André Herz ist als Lehrer am Immanuel-Kant-Gymnasium Leipzig tätig.

Oliver Kloss
*1962 in Seitschen bei Bautzen, Schulzeit in Dresden. Staatliches Studium am Institut für Lehrerbildung Löbau endet nach nur zwei Jahren und dem Anwerbe-Versuch des Ministeriums für Staatssicherheit mit Exmatrikulation aus „disziplinarischen Gründen" zu „2 Jahren Bewährung in der Produktion". 1981 Mit-Initiator des Aufrufes zum „13. Februar 1982", der mit dem Friedensforum in der Kreuzkirche Dresden begangen wurde, der größten Veranstaltung staatskritischer Friedensbewegung der „DDR"-Geschichte. Jobs im Reifenwerk, auf dem Friedhof. Ab 1982 Abitur und Studium am Theologischen Seminar Leipzig, der größten der drei nicht-staatlichen kirchlichen Hochschulen, bis 1985, dann Gasthörer. 1986 Gründung der Arbeitsgruppe Menschenrechte Leipzig mit Pfarrer Christoph Wonneberger. Mitarbeit im DDR-weiten Arbeits- und Koordinierungskreis zum Wehrdienstproblem. Jobs bei der Post, als Lichtpauser, Reiseleiter, Akt-Modell etc. März 1989 Rücknahme des Ausreise-Antrages, um an der Revolution mitzuwirken. 1991 – 93 Landesgeschäftsführer der Initiative Frieden und Menschenrechte (IFM) Sachsen. 2002 Magister artium in Politikwissenschaft, Philosophie und Psychologie an der Universität Leipzig. Lehrbeauftragter etc. Veröffentlichungen zu politischen und philosophischen Themen, aktuell Mitherausgabe des Werkes „Weg in den Aufstand. Chronik zu Opposition und Widerstand in der DDR 1987 bis 1989" im Auftrage des IFM-Archives.

Rainer Müller
*1966 in Borna bei Leipzig; wurde wegen Tragens des Aufnähers „Schwerter zu Pflugscharen" nicht zur Abiturausbildung zugelassen; Lehre als Maurer; Arbeit als Betriebshandwerker bei der Kirche; 1986 Totalverweigerung des Armeedienstes; 1987 – 1991 Studium bzw. Gasthörer am Theologischen Seminar Leipzig; aktiv in der organisierten Opposition in der „DDR", u. a. in der Umweltgruppe Borna, im Arbeitskreis Solidarische Kirche, in der Arbeitsgruppe Menschenrechte und dem Arbeitskreis Gerechtigkeit; September 1988 – 17. März 1990 Organisation des Sonnabendskreises in Leipzig; Veröffentlichungen ab 1986 u. a. in Namenlos, Umweltblätter, Grenzfall, Streiflichter, Varia, Mitteilungen der Arbeitsgruppe zur Situation der Menschenrechte in der DDR; nach Inkrafttreten der SED-Unrechts-Bereinigungsgesetze Studium der Geschichte und Archivwissenschaft; lebt als freiberuflicher Historiker in Leipzig.
.

Tobias Prüwer
*1977, Erfurt, hat in Leipzig Philosophie und Geschichte studiert. Aus Überzeugung und Bequemlichkeit ist er in der Stadt hängengeblieben und sucht seitdem den perfekten Zeitpunkt, um mit Bewusstsein zu verbürgerlichen. Er arbeitet als Theaterredakteur beim Stadtmagazin kreuzer und ist freier Autor und Publizist. Letzte Veröffentlichung: Mit Franziska Reif: „A wie Asozial. So demontiert Hartz IV den Sozialstaat", Marburg 2014.
Im Erscheinen: „Weltnest Leipzig", Leipzig, März 2015.

Kristian Schulze
*1971 in Magdeburg; nach der POS „Dr. Richard Sorge" in Magdeburg; dort Berufsausbildung als Baufacharbeiter mit Abitur; seit 1992 in Leipzig, Studium der Journalistik und Geschichte; seit 1997 Nachrichtenredakteur beim Mitteldeutschen Rundfunk; daneben als freier Journalist tätig, unter anderem beim RSR Journalistenbüro Leipzig; bis 2010 Korrespondent der Nachrichtenagentur ddp, Landesbüro Südost; Autor für ZEIT und andere Medien.
Zwei Kinder.

Schwarwel
*1968 in Leipzig, arbeitet und lebt in Leipzig.
Schwarwel ist Trickfilmer, Regisseur, Produzent, Animator, Drehbuch-Autor, Storyboarder, Illustrator, Karikaturist, Cartoonist, Comiczeichner, Art Director des Studios Glücklicher Montag, Schöpfer von Schweinevogel sowie Zeichner und Autor der Graphic Novel „Seelenfresser". Er gibt regelmäßig Zeichenkurse und Kreativ-Workshops und ist Veranstalter für große Mitmach-Malaktionen. Seine ersten Comicstrips veröffentlichte Schwarwel 1988 und zeichnet seitdem regelmäßig Comics, Cartoons, Karikaturen und Illustrationen für verschiedene Zeitschriften, Magazine, Verlage und Auftraggeber aus Wirtschaft und Kreativbranche.
Seit 1999 ist Schwarwel an über 40 Filmen und Videos beteiligt.
Seine eigenen Filme, Bücher, Comics und Graphic Novels erscheinen bei Glücklicher Montag.

Dipl.-Ethnologe Rolf Sprink
*1950; 1968 – 1973 Studium (Ethnologie und Soziologie) an der Universität Leipzig; 1975 – 1990 Lektor im Brockhaus und Tourist Verlag; 1990 Mitbegründer des Forum Verlages Leipzig, Verleger und Geschäftsführer; 1993 – 1996 verantwortlich für die Ökumenische Stadtakademie/Bildungseinrichtung Leipziger Kirchen; seit 1996 Leiter der Volkshochschule Leipzig.





Arbeitsschwerpunkte: Politische Bildung, Marketing, Geschichte der Erwachsenenbildung, speziell in Leipzig
Veröffentlichungen u. a.: „Jetzt oder nie-Demokratie. Leipziger Herbst '89" (Mitherausgeber). Forum Verlag Leipzig 1989; „Die Volkshochschule Leipzig zwischen 1986 und 1994. Transformationen einer lernenden Organisation." in: „Gestalt und Ziel", Leipzig 2007; „Volkshochschule." In Zusammenarbeit mit R. Süssmuth. in: „Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung", Wiesbaden 2009





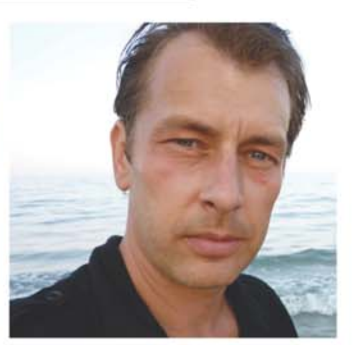

Bernd Stracke
*1963 in Leipzig; Sänger in den Punk-Bands Wutanfall und L'Attentat; 1980 Abschluss Facharbeiter Modellbau/Holz; 1986 nach politischer Haft Übersiedlung aus der DDR in die Bundesrepublik Deutschland; Abitur und anschließend Studium Geschichte und Kunstgeschichte an der TU in Berlin (West); 1992 Abschluss Kaufmann im Einzelhandel/Naturkost; 1993 Rückkehr nach Sachsen/Löbau OT Kittlitz; Auseinandersetzung mit rechtsextremen Subkulturen und Strukturen in der Oberlausitz und Ostsachsen; 1996 Geselle Tischler und Ausbildung zum Ausbilder; 1998 Projektleiter in der arbeitsweltbezogenen Jugendsozialarbeit im Begegnungszentrum im Dreieck e. V. Großhennersdorf; 2000 Mitbegründer der Initiative AUGEN AUF Zivilcourage zeigen im Landkreis Löbau-Zittau; seit 2002 Civitas Netzwerkstelle im Landkreis Löbau Zittau; seit Januar 2005 – 2009 Stadtrat für die Bürgerliste in Löbau; 2005 Gründung der Rugbymannschaft Buntspechte beim SV Horken Kittlitz; seit 2007 externer Koordinator für den Lokalen Aktionsplan Löbau-Zittau des Bundesprogramms VIELFALT TUT GUT; Mitglied im Jugendhilfeausschuss Landkreis Löbau Zittau; Mitglied im Kriminalpräventiven Rat; 2012 – 14 Geschäftsführer der Hillerschen Villa gGmbH Soziokultur im Dreiländereck; Vorstandvorsitzender des Bürgerliste Löbau e. V.; ab 2015 sachsenweite Kommunale Beratung gegen Extremismus.




Cosima Stracke-Nawka
Dipl. Theaterwissenschaftlerin, Dramaturgin und Intendantin DSTVh, Bautzen; Studium Rundfunkwesen und Management PH Ludwigsburg; Referentin für Programm und Jugendmedienschutz der SLM, Dresden/Leipzig; Sachverständige für Jugendschutz bei der FSK; Ständige Vertreterin des Freistaates Sachsen bei der FSK; Mitglied der KJM-Prüfgruppen Telemedien/Rundfunk; Mitglied Vergabeausschuss der MDM.




Sandra Strauß
*1978 in Grimma/Sachsen geboren; 1985 – 1991 POS; 1991 – 1997 Gymnasium St. Augustin in Grimma; 1998 – 2003 Jura-Studium; 2001 – 2004 Redakteurin beim Online-Magazin www.in-nomine.de; 2004 – 2006 PR, Promotion und Marketing für den Comic-Verlag EEE – Extrem Erfolgreich Enterprises, den Online-Vertrieb Devil Connection sowie bei Big F GmbH; 2005 – 2006 Booking, Promotion und Management bei Big F Promotion; seit 2007 Produzentin und Studioleitung bei Glücklicher Montag und seit 2013 Geschäftsführerin.

Detlef Quitter
*23.10.1964 in Leipzig; Schule in Leipzig; Grundwehrdienst in Leipzig; 1991 Umzug nach Hilden bei Düsseldorf und dort Arbeit als Kraftfahrer und Sound- und Bühnentechniker; 1994 Umzug nach Namibia, um dort als Schlosser und Mechaniker im Schiffbau zu arbeiten; 1997 Rückkehr nach Leipzig; 1998 – 2000 Ausbildung zum Flugzeugmechaniker in Berlin; 2000 Umzug nach Frankfurt/Main, um dort als Flugzeugmechaniker bei der Lufthansa Technik zu arbeiten; seit 2008 glücklich verheiratet mit Doris; seit 2009 im Ausland für die Lufthansa Technik Maintenance International unterwegs.




Fotos v.l.n.r.: Reihe 1: Cosima Stracke-Nawka, Tobias Prüwer, Dr. André Herz, Reihe 2: Oliver Kloss, Prof. Dr. Rainer Eckert, Reihe 3: Bernd Stracke, Rolf Sprink, Reihe 4: Detlev Quitter, Robert Dobschütz, Reihe 5: Sandra Strauß, Kristian Schulze, Reihe 6: Rainer Müller, Schwarwel

„1989 – Unsere Heimat, das sind nicht nur die Städte und Dörfer"

Workshop für Schulen und Institutionen – mit dem gleichnamigem Buch und dem Trickfilm als Arbeitsmittel und durch Kursleiter Schwarwel (Drehbuchautor, Regisseur, Co-Buchautor von „1989 – Unsere Heimat …").



Die Basis der Workshops bildet der 13-minütige Trickfilm „1989 – Unsere Heimat …", der semi-biografisch die Ereignisse wiedergibt, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs und der Teilung Deutschlands über den Kalten Krieg, die Aufrüstung, die Opposition im Ostblock, die chinesische Lösung und die Glasnost-und-Perestroika-Politik hin zur Friedlichen Revolution in der DDR und zum Fall der Mauer führten.

Historisch aufgearbeitet werden die Einzelthematiken des Trickfilms durch Texte, die in dem Buch „1989 – Unsere Heimat … – Der Almanach zur Friedlichen Revolution" als anschauliche, übersichtlich gegliederte und reich illustrierte Doppelseiten mit Aufsätzen von Historikern, Autorinnen und Autoren wie Prof. Dr. Rainer Eckert (Zeitgeschichtliches Forum Leipzig), Rolf Sprink (Volkshochschule Leipzig), Rainer Müller (Neues Forum Leipzig), Oliver Kloss (Archiv der Initiative Frieden und Menschenrechte Sachsen e. V.), Cosima Stracke-Nawka (Dipl.-Theaterwissenschaftlerin), Tobias Prüwer (der freitag) und Kristian Schulze (Zeit) sowie von Zeitzeugen wie Bernd Stracke aufbereitet wurden.

Das vorgestellte Workshopangebot ist von Doppelstunden über GTA bis zu Wochenkursen frei einteilbar und wird auf die jeweiligen Bedingungen vor Ort abgestimmt. In den Workshops entstehen als Ergebnis eigene Arbeiten der Teilnehmer in Form von Illustrationen, Comics und Trickfilmsequenzen.

Der Trickfilm „1989 – Unsere Heimat" ist eine Produktion von Glücklicher Montag, in Koproduktion mit dem MDR und wurde gefördert durch: MDM, SLM und KdFS. Das Buch „1989 – Unsere Heimat, das sind nicht nur die Städte und Dörfer – Der Almanach zur Friedlichen Revolution" ist eine Initiative der Sächsischen Staatsregierung und Glücklicher Montag / AGM Leipzig GmbH. Gefördert von der Bundesstiftung Aufarbeitung.

Kontakt:
Sandra Strauß – Produzentin & Studioleitung
GLÜCKLICHER MONTAG
AGM Leipzig GmbH | Animation • Grafik • Multimedia
Kochstr. 132 | In der Kulturfabrik Leipzig, 04277 Leipzig
Tel: 0341-91859600
E-Mail: s.strauss@gluecklicher-montag.de
www.gluecklicher-montag.de
www.1989-film.com